

Achtzig Jahre
Befreiung und Erinnerung

Freundeskreis
Yad Vashem e.V.

Jahresbericht
2024/25

Achtzig Jahre
Befreiung und Erinnerung

Freundeskreis Yad Vashem e.V.
Jahresbericht 2024/25

02	Grußwort
07	Yad Vashem
31	Menschen und Erinnerung
49	Städte und Erinnerung
65	Team & Dank

Grußwort



Wenzel Michalski und Kai Diekmann

Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde,

2025 stand im Zeichen eines bedrückenden wie verpflichtenden Jahrestags: 80 Jahre sind seit der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz vergangen. Auschwitz ist zum Symbol für den Zivilisationsbruch geworden, für das systematische Morden, für den industrialisierten Hass.

Der 27. Januar mahnt uns jedes Jahr, dass Antisemitismus nie wieder Raum in unserer Gesellschaft finden darf. Doch gerade in diesem wichtigen Gedenkjahr spüren wir, wie fragil diese Mahnung geworden ist.

Der Schmerz über den 7. Oktober 2023 will auch zwei Jahre danach nicht vergehen. Seitdem sehen wir einen dramatischen Anstieg antisemitischer Gewalt. Bedrohungen, Angriffe und offene Feindseligkeit gehören wieder zum Alltag vieler Jüdinnen und Juden in Deutschland. Der alte Reflex, das Land zu verlassen, ist zurückgekehrt – manche haben ihn bereits in die Tat umgesetzt. Doch wohin, wenn nicht ins von Krieg und Terror geplagte Israel? Weltweit wächst der Hass. Wir beobachten, wie Antisemitismus vor unseren Augen immer wieder neue Formen annimmt.

In dieser Situation sind wir besonders dankbar für die Menschen, die sich unerschütterlich an die Seite der jüdischen Gemeinschaft stellen – so wie Sie, liebe Mitglieder des Freundeskreises. Sie geben Halt, wo Verzweiflung Überhand nimmt und setzen dem Lärm der Hetze ihre klare Stimme entgegen. Unser Ziel bleibt es, diese Stimmen zu stärken – mit Wissen, mit Argumenten, mit Begegnungen.

Dazu haben wir im vergangenen Jahr vielfältige Initiativen angestoßen: Gespräche mit Holocaust-Überlebenden, Diskussionen zu jüdischem Widerstand und Solidarität in der NS-Zeit, Kooperationen mit Partnern aus Politik, Bildung und Zivilgesellschaft. All diese Projekte tragen dazu bei, Erinnerung lebendig zu halten und Lehren für Gegenwart und Zukunft daraus zu ziehen.

Die Befreiung von Auschwitz vor 80 Jahren verpflichtet uns, das „Nie wieder“ nicht als Formel zu begreifen, sondern als Aufgabe. Angesichts wachsender Bedrohungen für Jüdinnen und Juden in Deutschland und weltweit heißt das: hinschauen, widersprechen, handeln.

Ihr Kai Diekmann Ihr Wenzel Michalski

„Der 80. Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers

Auschwitz-Birkenau ist von besonderer Bedeutung. Für die Erinnerung an Auschwitz und den Holocaust darf es kein Verfallsdatum geben.

Auch 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges müssen wir uns gemeinsam für eine vielfältige Gesellschaft einsetzen und dem gegenwärtigen Antisemitismus und Rassismus gemeinschaftlich entgegentreten.“

Hans-Joachim Watzke
Vorsitzender der Geschäftsführung
von Borussia Dortmund

Yad
Vashem

80 Jahre Befreiung von Auschwitz



Gedenk-Kerze zur Erinnerung an die Opfer des Holocaust

Gedenkfeierlichkeiten zum
80. Jahrestag der Befreiung in der
Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Am 27. Januar 2025 jährte sich die Befreiung des deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau zum 80. Mal. An diesem Ort, an dem über 1,1 Millionen Menschen, überwiegend Juden, aber auch Polen, Sinti und Roma, sowjetische Kriegsgefangene und Menschen anderer Nationalitäten, von den Nationalsozialisten ermordet wurden, versammelten sich Holocaust-Überlebende und Staats- und Regierungschefs aus aller Welt, um der Opfer zu gedenken.

Aus Deutschland nahmen Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, sowie Mitglieder der damaligen Bundesregierung teil, darunter Olaf Scholz, Robert Habeck und Claudia Roth. Auch die damalige Präsidentin des Bundesrats Anke Rehlinger und die damalige Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau besuchten die Gedenkzeremonie.

Die zentrale Gedenkveranstaltung fand in einem eigens errichteten Zelt über dem Tor zum ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau statt. Ein Güterwaggon, der direkt vor dem Tor aufgestellt war, wurde zu einem eindrücklichen Symbol dieses Tages. Ein Mahnmal für die Deportationen, die unzählige Leben in den Tod führten.

Yad Vashem war mit einer Delegation vertreten, geleitet von Dani Dayan, Vorsitzender der Holocaust-Gedenkstätte und Rabbiner Israel Meir Lau, Vorsitzender des Yad Vashem Councils und selbst Überlebender des KZ Buchenwald. Für den Freundeskreis Yad Vashem nahmen Kai Diekmann, Vorsitzender des Vereins, sowie Dr. Richard Lutz, seinerzeit Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG und Firmenmitglied im Freundeskreis, an der Reise teil. Gemeinsam besuchten sie die offizielle Gedenkfeier, um das Vermächtnis der Opfer zu ehren und ein starkes Zeichen gegen das Vergessen zu setzen.

Das Programm der Delegation von Yad Vashem umfasste die Besichtigung der ehemaligen Emaillewarenfabrik von Oskar Schindler, die Remuh-Synagoge und das Museum der galizischen Juden in Krakau. Die Führungen wurden geleitet von Dr. Haim Gertner, Direktor der Abteilung für Spenderbeziehungen & Partnerschaften bei Yad Vashem und Prof. Edyta Gawron, Leiterin des Zentrums für die Erforschung der Geschichte und Kultur der Krakauer Juden an der Jagiellonian University.



Tor zum ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager
Auschwitz-Birkenau

Im Anschluss fuhr die Delegation nach Auschwitz-Birkenau, wo sie an der offiziellen Gedenkzeremonie teilnahm. Überlebende wie Tova Friedman erinnerten daran, dass diese Gedenkfeier möglicherweise zu den letzten gehören wird, an denen noch Zeitzeugen teilnehmen können. Tova Friedman, die bei der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee erst sechs Jahre alt war, berichtete von ihren Erlebnissen. Sie hatte die Grausamkeiten der Nationalsozialisten überlebt, indem sie sich unter Leichen versteckte. Auch 80 Jahre später wird sie noch von den Gedanken an diese dunklen Zeiten begleitet. Ihre Botschaft ist eindeutig: Die Erinnerung darf nicht enden.

Der 27. Januar ist seit 2005 der offizielle Internationale Holocaust-Gedenktag der Vereinten Nationen. Acht Jahrzehnte nach der Befreiung bleibt Auschwitz ein Symbol für das Menschheitsverbrechen des Holocaust und ein Auftrag an die Gegenwart, die Würde jedes einzelnen Menschen zu schützen.



Yad Vashem Delegation im Museum
„Emaillewarenfabrik Oskar Schindlers“

Yad Vashem Educational Center in Deutschland



Kai Diekmann und Dani Dayan

Die Idee, ein Bildungszentrum von Yad Vashem erstmals außerhalb Israels zu errichten, entstand Anfang des Jahres 2023. Bei einem Treffen zwischen Yad Vashem-Direktor Dani Dayan und dem damaligen Bundeskanzler Olaf Scholz in Berlin kam das Thema erstmals konkret auf den Tisch. Beide waren sich einig, dass die zunehmenden Herausforderungen im Umgang mit Antisemitismus in Deutschland eine noch engere Kooperation notwendig machten.

Nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und dem besorgniserregenden Anstieg antisemitischer Anfeindungen und Übergriffe in Deutschland, gewann die Idee zusätzliche Dringlichkeit. Yad Vashem stellte klar, dass ein Bildungszentrum nicht nur dem historischen Gedenken dienen solle, sondern auch als Instrument zur Förderung von Toleranz und Offenheit in der Gesellschaft verstanden werde.

Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie, die Yad Vashem erstellt hat, wurde geprüft, welche Standorte sich besonders eignen, wie ein solches Zentrum in Deutschland aussehen könnte, welche Kooperationsmodelle sinnvoll wären und welche Hindernisse es zu überwinden gilt. Die damalige Kulturstatsministerin Claudia Roth stellte für die Studie Fördermittel bereit. „Das Zentrum in Deutschland soll unsere Arbeit in Jerusalem ergänzen, nicht ersetzen“, so Dr. Birte Hewera, zuständig für den operativen Aufbau des Bildungszentrums in Deutschland.

Das Ziel ist es, bestehende Partnerschaften mit Schulen, Gedenkstätten und Bundesländern zu vertiefen. Besonders wichtig ist die Arbeit mit Medienvertretern, Lehrkräften, Polizeibeamten und Justizangestellten. Anne Weininger-Lepper, die seit Jahren Fortbildungen für diese Zielgruppen anbietet: „Das Zentrum eröffnet uns ganz neue Möglichkeiten für die Vermittlung der Geschichte“.

Zu Beginn des Jahres 2025 wurde das Vorhaben auch politisch verankert. Im Zuge der Koalitionsverhandlungen von CDU, CSU und SPD wurde vereinbart, das Zentrum zu unterstützen. Bei seinem einwöchigen Besuch in Berlin im September traf sich Dani Dayan mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Bundestagspräsidentin Julia Klöckner, Bundeskanzler Friedrich Merz,

Bundesfinanzminister und Vizekanzler Lars Klingbeil, Bundesaußenminister Johann Wadephul, Bundesministerin für Arbeit und Soziales Bärbel Bas sowie der Parlamentarischen Staatssekretärin beim Bundesministerium des Innern, Daniela Ludwig.

Gemeinsam mit Bundesbildungsministerin Karin Prien verkündete er die drei potenziellen Standorte: Bayern, Nordrhein-Westfalen und Sachsen.

„Antisemitismus ist eine ständige Herausforderung für alle Bildungseinrichtungen,“ so Bundesbildungsministerin Karin Prien. „Lehrkräfte und Pädagoginnen und Pädagogen in ganz Europa übernehmen die Aufgabe, die Erinnerung an den Holocaust mit pädagogischem Geschick und großem Einfühlungsvermögen wachzuhalten. Meine acht Jahre als Bildungsministerin auf Landesebene haben mich zu der Überzeugung geführt, dass der Besuch von Gedenkstätten ein integraler Bestandteil des Lehrplans sein sollte, verbunden mit einer angemessenen Vorbereitung und Nachbereitung. Lehrkräfte benötigen dafür umfassende fachliche Unterstützung. Deshalb bin ich dankbar, dass Yad Vashem diesen Schritt in Deutschland gehen möchte.“



Lars Klingbeil und Dani Dayan



Yad Vashem Delegation im Gespräch mit Lars Klingbeil

Yad Vashem-Vorsitzender Dani Dayan erklärte: „Das neue Bildungszentrum wird dazu beitragen, den gefährlichen Erscheinungen der Verzerrung und Verharmlosung des Holocausts entgegenzuwirken und damit eine wichtige Säule im Kampf gegen Antisemitismus darstellen. Dieses Projekt wird die Partnerschaften zwischen Yad Vashem und deutschen Institutionen stärken und die Gedenkstättenlandschaft in Deutschland bereichern.“

In den vergangenen 40 Jahren hat Yad Vashem Tausende von Lehrkräften aus ganz Deutschland fortgebildet und praxisorientierte Materialien und Methoden für den Unterricht vermittelt, die auf seinem einzigartigen pädagogischen Ansatz basieren. Zudem hat Yad Vashem Seminare, sowohl in Präsenz als auch online, für deutsche Polizeianwärter, Staatsanwälte, Richter, Geistliche, Schüler, Studenten, Journalisten und andere Zielgruppen organisiert.

Im Interview: Dani Dayan



Dani Dayan

Dani Dayan, der Vorstandsvorsitzende
von Yad Vashem, im Gespräch
mit David Dambitsch zum geplanten
Bildungszentrum in Deutschland

David Dambitsch Yad Vashem steht für den zentralen Erinnerungsort an die Ermordeten der Shoah. Welcher Teil dieses Erbes ist aus Ihrer Sicht am meisten gefährdet? Wo stellen Sie Vereinnahmungen, Verzerrungen fest?

Dani Dayan Wir befinden uns in einem kritischen Moment der Holocaust-Erinnerung, weil die prägende Erfahrung, die unsere Generationen gemacht haben, um den Holocaust zu verstehen und sogar emotional mit ihm verbunden zu sein, nämlich das Zuhören eines Überlebenden, etwas ist, das die nächsten Generationen nicht mehr haben werden. Wir nennen es den Scheideweg der Generationen. Die Fackel wird von den Überlebenden an die Generation nach den Überlebenden weitergereicht. In einer Welt ohne Zeugen, ohne tatsächliche Zeugen, habe ich große Angst und bin mir ziemlich sicher, dass wir – ich weiß nicht, ob dieser Begriff angemessen ist – eine Art Happy Hour für die Leugner, Verfälscher und Umkehrer des Holocaust erleben werden.

David Dambitsch Wie hat sich die Erinnerungskultur, wie sie in Yad Vashem gepflegt wird, durch die Digitalisierung verändert?

Dani Dayan Dank der modernen Technologien von heute muss man nicht mehr unbedingt nach Jerusalem, zum Berg der Erinnerung, nach Yad Vashem kommen, um die Dinge zu sehen und zu fühlen, sondern man kann dies auch auf digitale Weise tun. Wir befinden uns derzeit in einer fortgeschrittenen Phase der Planung einer neuen, umfassenden Strategie für unsere internationale Tätigkeit. Wir sind der Meinung, dass die grassierende Leugnung, Verfälschung und der Antisemitismus uns dazu verpflichten, vom Berg der Erinnerung hinaus in die ganze Welt zu gehen, nach Nordamerika, nach Europa, nach Südamerika, nach Australien, nach Südafrika und an andere Orte, um Yad Vashem physisch und digital dorthin zu bringen, denn wir können nicht erwarten, dass alle Menschen nach Yad Vashem kommen. Aber Sie wissen, moderne

Technologien bergen auch Gefahren. Denn so wie wir künstliche Intelligenz oder andere Technologien nutzen können, um ein echtes Holocaust-Mahnmal voranzubringen, können auch diejenigen, die Feinde der Holocaust-Erinnerung sind, sie nutzen, um zu verzerren, Lügen, falsche Informationen, gefälschte Fotos und ähnliches zu verbreiten. Daher ist es ebenso wichtig, den Missbrauch zu bekämpfen und den Missbrauch derselben Technologien zu verhindern, wie moderne Technologien zu nutzen.

David Dambitsch Welche Strategien verfolgt Yad Vashem bei der Sicherung des Erbes der Erinnerung?

Dani Dayan Ich denke, dass die Erfahrung, einem Überlebenden zuzuhören, der seine oder ihre Geschichte in Ihrem Klassenzimmer, in Ihrem Wohnzimmer, an Ihrem Arbeitsplatz erzählt, wirklich unersetzlich ist. Zwei der neuesten Entwicklungen in Yad Vashem, über deren Umsetzung wir uns gewundert haben, sind die Eröffnung eines Theaters in Yad Vashem. Eine weitere Sache ist eine audiovisuelle Präsentation im Tal der Gemeinschaften in Yad Vashem, die die Geschichte der jüdischen Gemeinde erzählt, die wir auf Hebräisch die jüdische Kehilla nennen, bis zur Shoah. Die audiovisuelle Präsentation, das immersive audiovisuelle Erlebnis, endet mit dem Aufstieg der NSDAP zur Macht in Deutschland. Um die Shoah zu verstehen, muss man verstehen, wie das Leben vor der Shoah war. Um Empathie zu wecken, ist es nicht richtig, die Opfer nur dann zu zeigen, wenn sie im Ghetto, im Konzentrationslager oder im Vernichtungslager ankamen, sondern man muss auch zeigen, wer diese Menschen waren, wer diese Gemeinschaften vor der Shoah waren. Und genau das tun wir.

David Dambitsch Dani Dayan, wo liegen Ihrer Meinung nach die größten Gefahren in der Zukunft? Welche Bevölkerungsgruppen wurden Ihrer Meinung nach von wem beeinflusst, und gibt es diesbezüglich Erkenntnisse?

Dani Dayan Der Grund, warum ich so besorgt bin, wenn ich mir die ganze Welt anschau, ist, dass Mäßigung zugunsten von Extremismus an Bedeutung verloren hat. Ich denke, das ist ein Rezept für eine Katastrophe. Es stellt auch eine äußerst große Gefahr für die Demokratie dar. Demokratie basiert unter anderem auf der Fähigkeit, Niederlagen zu akzeptieren. Aber wenn Ihr Gegner eine existenzielle Bedrohung darstellt, wenn Sie ihn als existenzielle Bedrohung für Ihre Gesellschaft ansehen, dann können Sie eine Niederlage nicht akzeptieren, und wir erleben einen Zusammenbruch der Demokratie.

Quelle:

© Deutschlandfunk, Sendereihe Schalom – Jüdisches Leben heute

Sendedatum: 31.10.2025, 15:52 Uhr

Nachzuhören: www.deutschlandradio.de/

Deutschlandfunk/Audio-Archiv/Sendungen/Schalom

© David Dambitsch, Journalistenbüro/Journalist Office, Berlin

Yad-Vashem- Straße

In den vergangenen Monaten haben wir die Gespräche zur Umbenennung einer Berliner Straße nach der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem wieder aufgenommen, nachdem ein erster Austausch im vergangenen Jahr ins Stocken geraten war. Am 26. Mai trafen Kai Diekmann und Wenzel Michalski im Roten Rathaus den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Kai Wegner, sowie Vertreter der Senatskanzlei, um die Idee weiter voranzubringen. Dabei war es uns ein besonderes Anliegen, dass eine bedeutende Straße im Herzen Berlins für die Benennung ausgewählt wird. Das Gespräch verlief äußerst konstruktiv und wir begrüßen es sehr, dass der Regierende Bürgermeister die Initiative nun persönlich unterstützt.

Mit diesem Vorhaben wollen wir ein sichtbares Zeichen gegen Antisemitismus setzen, die historische Verantwortung Deutschlands unterstreichen und zugleich die Bedeutung von Yad Vashem als zentrale internationale Einrichtung im Gedenken an die Opfer der Shoah würdigen.

„Auch 80 Jahre nach Kriegsende mahnt uns Auschwitz, die Erinnerung an das Menschheitsverbrechen des Holocaust wachzuhalten und uns jetzt und in Zukunft jeder Form von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung entgegenzustellen.

„Nie wieder“ ist Teil unserer Unternehmenskultur und die kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der Reichsbahn im Holocaust ist uns Aufforderung, permanent wachsam zu bleiben.“

Dr. Richard Lutz
Ehemaliger Vorstandsvorsitzender der
Deutschen Bahn AG

Yom HaShoah 2025

Anlässlich Yom HaShoah, des israelischen Gedenktages an die Opfer des Holocausts und den jüdischen Widerstand, nahm eine deutsche Delegation, bestehend aus Kai Diekmann (Vorsitzender des Freundeskreis Yad Vashem), Dr. Richard Lutz (ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG), Frank Miram (Konzernbeauftragter für Politische Bildung der Deutschen Bahn AG), Dr. Kristina Eichhorst (Kuratoriumsmitglied im Freundeskreis Yad Vashem und Leiterin Internationale Beziehungen im Bereich External Affairs bei der Mercedes-Benz Group AG), Eckart von Klaeden (Leiter Politik und Außenbeziehungen bei der Mercedes-Benz Group AG) und Nicolas Seidl (Kuratoriumsmitglied des Freundeskreis Yad Vashem), an den diesjährigen Gedenkveranstaltungen in Jerusalem teil. Kai Diekmann und Dr. Richard Lutz legten für den Freundeskreis in Yad Vashem einen Kranz nieder.

Yom HaShoah ist der israelische Gedenktag für die Märtyrer und Helden des Holocaust, an dem der sechs Millionen Jüdinnen und Juden gedacht wird, die im Dritten Reich durch die Nazis ermordet wurden. Die zentralen Gedenkveranstaltungen fanden am 23. und 24. April 2025 statt. Während der offiziellen Zeremonie werden sechs Fackeln, die für die sechs Millionen ermordeten Juden stehen, von Überlebenden des Holocaust entzündet. Die sechs Fackelanzünder des Jahres 2025 stehen für unterschiedliche Erfahrungen jüdischen Lebens unter Verfolgung, Entrechtung und Gewalt während der Shoah. Arie Durst aus Lwów überlebte Versteck, Deportation und das Lager Pruszków, bevor er nach Kriegsende mit seiner Mutter nach Eretz Israel gelangte. Arie Reiter aus Vaslui verlor seinen Vater im rumänischen Arbeitslager, musste selbst Zwangsarbeit



Dr. Richard Lutz (r.) und Kai Diekmann (l.)
bei der Kranzniederlegung

leisten und wanderte 1951 nach Israel aus. Felix Sorin aus Mogilev entging der Ermordung, indem er sich als russischer Waisenjunge ausgab und konnte erst nach der Befreiung zu seiner Familie zurückkehren. Gad Fartouk aus Nabeul erlebte Hunger, Tod und ständige Bedrohung während der deutschen Besatzung Tunesiens. Monika Barzel aus Berlin überlebte als Kind im Jüdischen Krankenhaus Deportationen, Krankheiten und Bombennächte. Rachel Katz aus Antwerpen verlor ihren Vater in Auschwitz und verbrachte die Kriegsjahre im Versteck, unterstützt von einer Nachbarin und dem belgischen Untergrund. Das diesjährige Motto lautete: „Aus der Tiefe: Die Qualen von Befreiung und Wiedergeburt – 80 Jahre nach der Niederlage Nazideutschlands“.

Symposium „Transports to Extinction“

Ein Forschungsprojekt zu den Deportationen von Jüdinnen und Juden

Am 20. Oktober 2025 fand im historischen Kaiserbahnhof Potsdam das Symposium „Transports to Extinction“ statt – eine gemeinsame Veranstaltung der Deutschen Bahn AG, Yad Vashem und des Freundeskreis Yad Vashem e.V. Ziel war es, die durch die großzügige Unterstützung der Deutschen Bahn realisierte Yad Vashem-Datenbank zu den nationalsozialistischen Deportationen vorzustellen und ihren wissenschaftlichen und erinnerungskulturellen Wert zu diskutieren. Anwesend waren Dr. Richard Lutz, der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bahn, sowie junge Führungskräfte der Deutschen Bahn und andere Freunde und Wegbegleiter von Yad Vashem.

Dr. Haim Gertner, Direktor der Abteilung für Spenderbeziehungen und Partnerschaften, Yad Vashem, hob in seinem Grußwort die enge Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Bahn und Yad Vashem hervor. Anschließend stellte

Wenzel Michalski, Geschäftsführer des Freundeskreis Yad Vashem, die Arbeit des Vereins und seine Rolle bei der Förderung gemeinsamer Erinnerungs- und Bildungsprojekte vor.

Im Mittelpunkt des Symposiums stand der Vortrag von Dr. Cornelia Shati-Geißler, Direktorin des Forschungsprojekts „Transports to Extinction“. Sie gewährte den Gästen einen eindrücklichen Einblick in die Datenbank, die unzählige dokumentierte Deportationen aus ganz Europa umfasst und stetig erweitert wird.

Dr. Shati-Geißler erläuterte, wie durch die Auswertung von Fahrplänen, Gestapo-Dokumenten, Augenzeugenberichten und seltenem Bildmaterial die einzelnen Transporte rekonstruiert werden – von den Sammelstellen über die Bahnstrecken bis hin zu den Zielorten im besetzten Polen und den Vernichtungslagern der „Aktion Reinhardt“.

Anhand mehrerer Fallbeispiele illustrierte sie die Arbeitsweise des Projekts: Das Zeugnis von Avraham Krzepicki, einem Überlebenden der Deportation aus dem Warschauer Ghetto nach Treblinka, verdeutlichte die extremen Bedingungen in den Transportwaggons. Shati-Geißler zitierte: „Über hundert Menschen waren in unserem Waggon. Es ist unmöglich, die tragische Situation in unserem



Dr. Susanne Kill, Dr. Akim Jah, Kathrin Werner, Dr. Haim Gertner, Dr. Cornelia Shati-Geißler und Prof. Dr. Magnus Brechtken (v.l.)



Wenzel Michalski, Miry Gross, Dr. Richard Lutz
und Dr. Haim Gertner (v.l.)

geschlossenen und stickigen Wagen zu beschreiben. Jeder versuchte, sich einer kleinen Öffnung zu nähern, um Luft zu bekommen.“

Das Zeugnis, das von Rachel Auerbach aufgezeichnet wurde, gehört zu den frühesten schriftlichen Berichten über den Holocaust und wird in Auszügen auch am Deportationsmahnmal in Yad Vashem zitiert. Darüber hinaus stellte sie zentrale Quellen des Projekts vor, darunter eine Rechnung der Reichsbahn an die Gestapo Litzmannstadt über die Deportationen von Łódź nach Chełmno im Mai 1942. Die Abrechnung belegt minutiös die „Transportkosten“ für über 10.000 Menschen – ein erschütterndes Beispiel für die bürokratische Organisation des Massenmords.

Nach einer kurzen Pause folgte ein Impulsvortrag von Prof. Dr. Magnus Brechtken (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin), der auf die organisatorische Einbettung in die deutsche Verwaltungsgeschichte einging. Im anschließenden Panel diskutierten Dr. Gertner, Dr. Shati-Geißler, Prof. Dr. Brechtken, Dr. Akim Jah (Gedenkstätte Bergen-Belsen) und Dr. Susanne Kill (DB-Konzernhistorikerin) über den Beitrag des Projekts zur internationalen Forschung und zu zukünftiger Bildungsarbeit. Dabei wurde auch die Verantwortung von Institutionen wie der Deutschen Bahn bei der Aufarbeitung der Täter- und Mitwirkungsgeschichte betont.

„80 Jahre nach der Befreiung
von Auschwitz gefährden erneut
Intoleranz, Gewalt und
Antisemitismus den Zusammenhalt
unserer Gesellschaft in Europa.

Dagegen müssen wir klar und
entschieden unsere Stimme
erheben,

denn jeder rassistische
und antisemitische Übergriff
ist auch ein Angriff auf unsere
Werte und Grundsätze,

die Grundlage unseres gesell-
schaftlichen Miteinanders sind.“

Christian Sewing
Vorstandsvorsitzender der
Deutschen Bank AG

Unbeugsam – Dimensionen jüdischen Widerstands



Dr. Cornelia Shati-Geißler, Dr. Michael Borchard,
Prof. Dr. Andrea Löw und Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt (v.l.)

Panel mit Dr. Cornelia Shati-Geißler
am 21.10.2025

In der öffentlichen Erinnerung spielt jüdischer Widerstand bis heute oft nur eine Nebenrolle – dabei zeigt er eindrucksvoll, wie vielfältig die Strategien von Gegenwehr und Überleben waren. Deshalb haben wir gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung für den 21. Oktober zur Podiumsdiskussion über die Dimensionen jüdischen Widerstands geladen. Zu Beginn der Veranstaltung hielt Dr. Cornelia Shati-Geißler einen Impulsvortrag zum jüdischen Widerstand im Konzentrationslager Sachsenhausen. Ein Abstract ihres Vortrages ist nachfolgend für Sie dokumentiert. In der anschließenden Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Andrea Löw (Institut für Zeitgeschichte München–Berlin) und Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt (Touro University Berlin) wurde der Blick geweitet. Dr. Andrea Löw betonte, dass jüdischer Widerstand in vielen Formen existierte – vom bewaffneten Aufstand über Fluchthilfe und Kurierarbeit bis hin zu kulturellen Aktivitäten und Bildung im Verborgenen. Diese Handlungen seien Teil einer breiteren Selbstbehauptung gegen die vollständige Entmenschlichung gewesen. Besonders Frauen, so Dr. Löw, spielten eine zentrale, aber oft übersehene Rolle, etwa als Verbindungspersonen zwischen Ghettos.

Dr. Stephan Lehnstaedt verwies auf die problematische Quellenlage: Offizielle deutsche Dokumente erwähnen jüdischen Widerstand kaum, während viele Zeugnisse der Betroffenen erst spät Beachtung fanden. Dass diese Selbstzeugnisse lange als „unzuverlässig“ galten, habe das Vergessen zusätzlich verstärkt. Dr. Lehnstaedt plädierte dafür, sie stärker in Forschung und Bildung einzubeziehen und jüdischen Widerstand differenzierter darzustellen – jenseits der engen Fokussierung auf den Warschauer Ghettoaufstand. Die Veranstaltung machte eindrücklich deutlich, dass jüdischer Widerstand während der Shoah nicht auf wenige spektakuläre Ereignisse reduziert werden darf. Gerade die „leisen“ Akte der Selbstbehauptung – im Lager, im Ghetto oder im Alltag – gehören stärker ins öffentliche Bewusstsein. Der Abend endete mit der Einsicht, dass das Thema auch 80 Jahre nach den Ereignissen weit mehr Fragen als Antworten aufwirft, aber genau darin seine Bedeutung für die Erinnerungskultur liegt.

Der vergessene jüdische Widerstand im Konzentrationslager Sachsenhausen am 22. Oktober 1942

Angesichts ihrer drohenden Ermordung im Konzentrationslager Sachsenhausen, brach am 22. Oktober 1942 eine Gruppe von 18 Juden aus der Isolierbaracke aus und rannte über den zu diesem Zeitpunkt dicht besetzten Appellplatz auf den Hauptwachturm zu. Mehrere Männer wurden von den Wachen niedergeschlagen, Schüsse fielen wider Erwarten nicht. Gemäß des am 5. Oktober erhaltenen Befehls Heinrich Himmlers, die Konzentrationslager im Reich „judenfrei“ zu machen, setzte die Lagerleitung stattdessen den geplanten, für die Widerständler jedoch überraschenden Transport der jüdischen Lagerinsassen nach Auschwitz fort. Dort wurden am 25. Oktober insgesamt 454 neu aus Sachsenhausen eintreffende Juden registriert. In den ersten Tagen nach ihrer Ankunft wurden zahlreiche der Deportierten in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau ermordet. Die übrigen überstellte man nach Auschwitz-Monowitz zur Zwangsarbeit, wo die meisten in den folgenden Monaten gewaltsam ums Leben kamen.

In ihrem Beitrag beleuchtete Dr. Cornelia Shati-Geißler diesen heute weitgehend vergessenen Akt jüdischen Widerstands im Kontext des sich wandelnden Wissens über den Holocaust sowie der andauernden Diskussionen zur Erforschung und Bewertung widerständigen Verhaltens in den Konzentrationslagern. Der Kern der 18 Widerständler setzte sich aus politisch aktiven Juden zusammen, dennoch lässt sich das Ereignis, so die Annahme der Referentin, nicht allein im Kontext des Untergrunds in Sachsenhausen verstehen, sondern vielmehr als Ausdruck spezifisch jüdischen Widerstands angesichts der im Jahr 1942 drohenden physischen Vernichtung aller jüdischen Lagerhäftlinge.

Dr. Cornelia Shati-Geißler

Internationales Institut für Holocaust-Forschung, Yad Vashem
Leitung Forschungsprojekt zu den Deportationen der
Jüdinnen und Juden während des Holocaust
(„Transports to Extinction“)

Menschen und Erinnerung

Porträt:

Wenzel Michalski

Für mehr Sichtbarkeit

Wenzel Michalski wird Geschäftsführer
des Freundeskreises Yad Vashem.
Eine Begegnung in Berlin

Mit diesem Angebot hatte Wenzel Michalski nicht gerechnet. Gerade plante er seine berufliche Zukunft als Berater im PR-Bereich, da erfuhr er, dass jemand seinen Namen für die frei werdende Geschäftsführerstelle beim Freundeskreis Yad Vashem in den Ring geworfen hatte. Schließlich erreichte ihn ein Anruf von Kai Diekmann, Vorsitzender des Kreises. Der ehemalige „Bild“-Chef wollte gern mit ihm darüber sprechen. Er habe sofort Ja gesagt, so Michalski an diesem Morgen Anfang April.

Jetzt ist er auf dem Sprung und dabei, sich von seiner Mutter, Petra Michalski, zu verabschieden, denn er reist sogleich nach Israel, wo er in seine neue Tätigkeit eingeführt werden soll.

Viel Zeit für eine lange Unterhaltung mit ihr bleibt nicht – sein Handy klingelt unentwegt. „Ich muss jetzt schon viel organisieren und mir ein Team aufbauen, mit dem ich demnächst anfangen kann“, meint der 62-Jährige. Schließlich legt er sein Smartphone beiseite und setzt sich entspannt hin. Auf dem Tisch liegen Flyer des Projekts „DENK MAL AM ORT. Jedes Haus hat eine Geschichte zu erzählen“. Seine Mutter wird über die „Familie Michalski – untergetaucht am Alexanderplatz“ berichten.

Nicht nur über seine neuen Herausforderungen freut sich Wenzel Michalski, auch über den einen Satz im Koalitionsvertrag der neuen Regierung: dass die Einrichtung eines Yad-Vashem-Bildungszentrums in Deutschland unterstützt werden soll. „Es ist doch naheliegend, Education-Programme anzubieten, denn es sollte eine der Hauptaufgaben sein, Polizisten, Lehrer und Juristen weiter fortzubilden.“ Unter Leitung seiner Vorgängerin Ruth Ur und Kai Diekmann habe sich der Freundeskreis zu einem wichtigen Akteur in der deutschen Erinnerungskultur entwickelt, sagt Michalski anerkennend.

Gegründet wurde der Freundeskreis 1997. Sein Ziel besteht darin, die Sammlungen und Expertise der Internationalen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. „Schließlich ist Yad Vashem weltweit führend in der Forschung, besitzt eine unvergleichliche Sammlung von Artefakten, Dokumenten und Kunstwerken aus der Zeit des Holocaust und organisiert einzigartige Bildungsinitiativen auf der



Wenzel Michalski

ganzen Welt“, so Michalski. Der Verein bietet zahlreiche Ausstellungen und Kampagnen in Zusammenarbeit mit Yad Vashem an wie beispielsweise „#LichtZeigen“ oder „Sechzehn Objekte“.

Er hofft, noch größere mediale Präsenz zu erzielen

Wenzel Michalski möchte nun noch einen Schritt weitergehen und sich in die Debatten über Antisemitismus und Holocaust-Verleugnung einmischen. Unter anderem mit Events hofft er, noch größere mediale Präsenz zu erzielen. Und er will neue Wege finden, um weiter an den Holocaust zu erinnern. „In Zeiten des wachsenden Antisemitismus sind Verzerrung, Verharmlosung und Relativierung der Schoa brandgefährlich. Ich möchte dazu beitragen, die herausragende Arbeit von Yad Vashem weithin sichtbar zu machen. Helfen, die Wahrheit über den Holocaust zu bewahren und den Blick für die heutigen Auswüchse des Judenhasses zu schärfen, der sich ständig neuen Trends und Formen anpasst.“

„Mit Wenzel Michalski haben wir einen der erfolgreichsten Manager und Sprecher der Zivilgesellschaft gewonnen“, schreibt Kai Diekmann auf der Website des Vereins. In jüngster Zeit hat sich Wenzel Michalski noch mehr mit jüdischen Themen als bisher beschäftigt. Grund ist der 7. Oktober 2023. Aber auch die eigene Biografie. „Seit ich ein Kind war, habe ich immer die Geschichte meines Vaters gehört.“ Franz Michalski, der Ende 2023 verstorben ist, war ein Holocaust-Überlebender.

Wenzel hat als Junge schon vor mehr als 50 Jahren gespürt, dass „wir etwas anders waren. Mein Bruder und ich wurden von seiner Überlebens-Geschichte geprägt. Ich war meiner Umgebung gegenüber äußerst misstrauisch“. Wenn er unter anderen Menschen war, habe er sich immer gefragt, ob sie es waren, die seinen Vater verfolgt hatten. „Das Misstrauen begleitet mich mein ganzes Leben.“ Als 15- oder 16-Jähriger wollte er sich – damals lebte die Familie in der Nähe von Mannheim – nicht länger verstecken und erzählte von seiner Familiengeschichte, wann immer es

möglich war. Seine damalige Erfahrung: „Es hat keinen Menschen interessiert. In meinem Freundeskreis wusste keiner, was ein Jude ist.“

Früher sei er als Moderator immer nervös gewesen, jetzt wurde er selbst zum Gefragten

Nach dem Abitur zog er Anfang der 80er-Jahre nach Heidelberg, um dort Geschichte, vor allem jüdische Geschichte, und Politik zu studieren. „Da gab es Zeiten, in denen ich dachte, ich muss hier weg. Ich überlegte, nach Israel zu emigrieren.“ Der anti-israelische Antisemitismus war bereits damals ausgeprägt, es war die Zeit, in der viele Studierende ihren Standpunkt mit „Atomkraft? Nein danke“-Buttons und der Kufija zum Ausdruck brachten.

Seine Magisterarbeit schrieb Wenzel Michalski in seiner Geburtsstadt Hamburg zu Ende und engagierte sich in der Erinnerungskultur. Er spürte, dass sich ganz allmählich etwas änderte. Eine erste Ausstellung über Juden in Altona wurde gezeigt, die erste Synagoge saniert und der Film Schindlers Liste kam in die Kinos. „Ich war überrascht über die bestürzten Gesichter nach der Premiere. Hat denn keiner etwas von der Schoa gewusst?“

Jahrzehnte später erlebte er Antisemitismus selbst. Sein jüngster Sohn, damals 14 Jahre alt, besuchte in Berlin-Friedenau eine Gemeinschaftsschule, in der er immer wieder körperlich angegriffen wurde. Seine Frau und er wandten sich an die Medien. „Wir wollten uns wehren.“ Der Fall sorgte für großes Aufsehen.

Wenzel Michalskis Mutter erinnert sich: „Franz und ich besuchten die Schule und sprachen als Zeitzeugen vor den Schülern.“ Michalski: „Aber ihr durftet nicht einmal vor allen Klassen sprechen!“ Nur in der Jahrgangsstufe des Sohnes konnten seine Eltern berichten. Die Familie warf der Schulleitung Versagen vor, weil sie den Antisemitismus nicht erkennen wollte. Letztendlich wechselte sein Sohn sowohl die Schule als auch das Land.

Lange Zeit war er bei verschiedenen Fernsehsendern als Journalist tätig

„Als Journalist weiß ich, wie man etwas mobilisieren, wie man Veränderungen herbeiführen kann.“ Wenzel Michalski bekam Einladungen zu mehreren Talkshows und wurde nicht müde, der Schule ein Fehlverhalten zu diagnostizieren. Früher sei er als Moderator bei Livesendungen immer unglaublich nervös gewesen, nun wurde er selbst zum Gefragten. „Es war eine anstrengende Zeit, auch emotional sehr belastend.“

Dabei half ihm die Routine, die sich mit den vielen Liveauftritten einstellte. Mehr als zwei Jahrzehnte war er bei verschiedenen Fernsehsendern als Journalist in leitenenden Funktionen tätig – lange Zeit auch in London. 2010 wurde er Direktor von Human Rights Watch Deutschland. Seine drei Kinder studieren und arbeiten mittlerweile alle selbst in London, wo Michalski vor mehr als drei Jahrzehnten seine Frau kennengelernt hat. Heute lebt das Paar überwiegend in Berlin. Seit dem 7. Oktober freue er sich über „jedes grüne Blatt, das im Winde weht“. Um abschalten zu können, wandert er gern in einsamer Natur und beobachtet Tiere. „Das steht im Kontrast zu den negativen Schlagzeilen, die gerade die Welt beherrschen.“

Wenn der Tag mehr als 24 Stunden hätte, würde er als Gitarrist wieder in einer Band spielen. Und Belletristik lesen. „Aber davor stehen Fachbücher.“ Er steckt noch ein paar Flyer ein, zieht seine Jacke an und verabschiedet sich. Sein Kalender ist voll. Es gibt viel zu tun.

Dieser Artikel von Christine Schmitt erschien am 30. April 2025 in der Jüdischen Allgemeine.

„80 Jahre nach der Befreiung
von Auschwitz dürfen wir
nicht zulassen, dass
Antisemitismus, populistische
Hetze und rechtsextreme
Gewalt erneut unsere
Gesellschaft herausfordern.

Daher ist es umso wichtiger,
die Erinnerung an den Holocaust
weiter wachzuhalten.

Nur wenn wir uns dieser
Verbrechen gegen die
Menschlichkeit bewusst bleiben,
können wir sie in Zukunft
verhindern und
unsere Werte wie Respekt
und Toleranz in unserer
Gesellschaft sicherstellen.

Deshalb und vor dem
Hintergrund unserer eigenen
Geschichte unterstützt
der Volkswagen Konzern
die Erinnerungsarbeit des
Internationalen
Auschwitz Komitees,
der Gedenkstätte Auschwitz und
der Internationalen Holocaust
Gedenkstätte Yad Vashem.

Gemeinsam mit unseren
Beschäftigten halten wir die
mahnende Erinnerung lebendig.“

Gunnar Kilian

Ehemaliges Mitglied des Vorstandes der
Volkswagen AG für Personal und Trucks

Gespräch mit Dr. Leon Weintraub



Dr. Leon Weintraub



Sabine Sasse, Dr. Leon Weintraub, Dr. Melanie Piepenschneider und Wenzel Michalski (v.l.)

Am Sonntag, dem 29. Juni, hatten wir Dr. Leon Weintraub, seine Frau Evamaria Loose-Weintraub und seinen Sohn Robert Weintraub zu Gast in Berlin. Dr. Leon Weintraub erzählte vor einem zahlreichen Publikum im Kiddusch-Raum der Zentralen Orthodoxen Synagoge ausführlich und bewegend von seinem Leben und Überleben während des Holocaust.

Dr. Leon Weintraub wurde 1926 in Łódź geboren. Zusammen mit seiner Mutter und seinen vier Schwestern wurde er in das Ghetto Litzmannstadt umgesiedelt und 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert und von seiner Familie getrennt. Er überlebte insgesamt vier Konzentrationslager, bevor ihm 1945 auf dem Todesmarsch mit anderen Gefangenen die Flucht gelang.

Ab 1946 studierte Dr. Leon Weintraub Medizin in Göttingen und arbeitete später als Arzt in Polen. 1969 setzte die antisemitische polnische Regierung Juden derart unter Druck, dass auch Leon Weintraub gezwungen war zu emigrieren und in Schweden wieder von vorne anzufangen. Seit vielen Jahren hält er als Zeitzeuge regelmäßig Vorträge. Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse und wurde mit der Paracelsus-Medaille der deutschen Ärzteschaft ausgezeichnet.

Dr. Leon Weintraub hat seine Lebensgeschichte in der Autobiografie „Die Versöhnung mit dem Bösen – Geschichte eines Weiterlebens“ niedergeschrieben.

Filmvorführung „Schwarzer Zucker, Rotes Blut“



Filmplakat



Anna Strishkowa bei den Dreharbeiten in Kyjiw

Am 15. Mai 2025 haben wir im ausgebuchten delphi LUX Kino in Berlin den Dokumentarfilm „Schwarzer Zucker, Rotes Blut“ von Luigi Toscano gezeigt. Er erzählt die bewegende Lebensgeschichte von Anna Strishkowa. Als Kleinkind nach Auschwitz deportiert, überlebte sie medizinische Experimente und wuchs nach ihrer Befreiung als Waisenkind in der Ukraine auf, ohne Wissen über ihre Herkunft.

Im Anschluss an die Vorführung fand ein Gespräch mit Regisseur und Fotograf Luigi Toscano statt, das Einblicke in seine Rechercharbeit und den Entstehungsprozess des Films gab. Leider konnte Anna Strishkowa krankheitsbedingt nicht wie geplant gemeinsam mit ihrer Tochter aus Kyjiw anreisen.

Jubiläumsfest „REFIK AND FRIENDS“



Wenzel Michalski moderiert die Gesprächsrunde
in der Refik-Veseli-Schule

Am 24. und 25. Juni feierte die Refik-Veseli-Schule in Berlin-Kreuzberg das Jubiläum ihrer Namensgebung und erinnerte an Refik Veseli.

Refik Veseli war ein junger muslimischer Albaner, der gemeinsam mit seiner Familie zwei jüdische Familien vor der nationalsozialistischen Verfolgung rettete. Er wurde 1987 gemeinsam mit seinen Eltern von Yad Vashem als Gerechter unter den Völkern anerkannt. Schülerinnen und Schüler der Schule lernten seine Geschichte in Yad Vashem kennen und schlugen daraufhin vor, ihre Schule nach ihm zu benennen. In einem demokratischen Prozess im Oktober 2014 setzte sich der Name Refik Veseli durch und wurde zum Leitmotiv der Schulgemeinschaft.

Die Moderation der Jubiläumstage übernahm Wenzel Michalski. Es gab eine Gesprächsrunde mit der aus Albanien angereisten Familie von Refik Veseli und den Nachkommen der geretteten Familie Mandil, die kriegsbedingt aus Israel per Zoom hinzugeschaltet wurde. Außerdem fanden unterschiedliche Workshops zu Demokratie und Vielfalt sowie ein Podiumsgespräch mit der albanischen Botschafterin I.E. Frau Adia Sakiqi statt.

Besonders bewegend war das starke Interesse der zum größten Teil muslimischen Schülerinnen und Schüler an der Geschichte der Shoah und insbesondere der mittlerweile über Generationen andauernden, engen Freundschaft zwischen den beiden durch ihr historisches Schicksal miteinander verbundenen albanischen und israelischen Familien.

Die Refik-Veseli-Schule ist eine von 22 Partnerschulen von Yad Vashem in Deutschland.

Mehr Informationen zu der Familie Veseli:



„Man muss die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen aufrechterhalten.

Denn was einmal passiert ist, das kann sich wiederholen.

In einer Zeit, in der Antisemitismus wieder vermehrt auftritt, ist der internationale Holocaust-Gedenktag wichtiger denn je.

Mercedes-Benz engagiert sich seit vielen Jahren im Freundeskreis Yad Vashem.

Wir haben eine klare Haltung: Antisemitismus, Hass und Ausgrenzung haben keinen Platz in unserer Gesellschaft.

Auch deshalb setzen wir uns aktiv für Vielfalt, Toleranz und Offenheit ein.“

Ola Källenius

Vorsitzender des Vorstands der Mercedes-Benz Group AG

Veranstaltung „Zeugen der Zeitzeugen“

Zum 14. September 2025 luden wir gemeinsam mit Yad Vashem Jerusalem, und der Initiative Zeugen der Zeitzeugen e.V. zu einer Online-Veranstaltung ein. Unter dem Titel „Yad Vashem und die Zukunft der Erinnerung“ diskutierten Experten, wie Holocaust-Erinnerung heute weitergegeben werden kann – und wie sich der Blick auf sie seit dem 7. Oktober 2023 verändert hat.

Marina und Daniel Müller vom Verein Zeugen der Zeitzeugen eröffneten den Abend. Sie erinnerten daran, wie wertvoll es ist, die Stimmen der Überlebenden in neue Kontexte zu bringen. Gerade jetzt, da kaum noch Zeitzeugen selbst berichten können, ist die Zusammenarbeit mit Yad Vashem ein wichtiger Weg, Erinnerung lebendig zu halten und in die Gegenwart zu übersetzen.

Den Schwerpunkt setzte anschließend Dr. Noa Mkayton, Direktorin des Overseas Education and Training Department an der International School for Holocaust Studies in Yad Vashem. Sie stellte eindrucksvoll dar, wie sich die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte weiterentwickelt – von klassischen Seminaren bis zu digitalen Formaten, die weltweit junge Menschen erreichen. Wie diese Arbeit in Deutschland konkret aufgegriffen wird, erläuterte Wenzel Michalski. Der Freundeskreis wirkt als Scharnier zwischen Jerusalem und Deutschland. Besonders wichtig ist dabei die Bildungsarbeit mit Polizei- und Justizbehörden. Wer in

Uniform oder Robe Verantwortung trägt, muss verstehen, wie leicht Rechtsstaat und Menschlichkeit in der Vergangenheit zerstört wurden – und wie entscheidend ihr Schutz in der Gegenwart ist. Anne Weininger-Lepper, Bildungsreferentin beim Freundeskreis Yad Vashem, führte diesen Gedanken weiter und schilderte Erfahrungen aus der Praxis. Sie berichtete, wie nachhaltig Besuche und Seminare in Yad Vashem für Gruppen aus Schulen, Polizei und Justiz wirken. Viele Teilnehmer verließen die Bildungsprogramme nicht nur mit Wissen, sondern mit der spürbaren Einsicht, dass Erinnerung unmittelbare Bedeutung für ihr Handeln im Alltag hat.

In der Diskussion am Ende des Abends zeigte sich, wie stark die Fragen von Erinnerung und Gegenwart ineinandergreifen. Immer wieder kam der 7. Oktober 2023 zur Sprache – als Mahnung, dass jüdisches Leben auch heute gefährdet ist, aber auch als Anlass, neu über die gesellschaftliche Bedeutung von Erinnerungskultur nachzudenken.

Städte und Erinnerung

Rückblick „Sechzehn Objekte“



Chanukka-Leuchter der Familie Posner,
ausgestellt im Paul-Löbe-Haus



Stethoskop von Hermann Zondek

Das Projekt Sechzehn Objekte hatte das Ziel, nicht nur auf nationaler, sondern auch auf lokaler Ebene die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und die Erinnerung an den Holocaust in Deutschland zu stärken. Es machte sichtbar, dass der Holocaust Teil der Geschichte des ganzen Landes ist und in jeder Region jüdisches Leben und ganze Gemeinschaften zerstört wurden.

Erstmals verließen ausgewählte Objekte die Sammlung von Yad Vashem, um für kurze Zeit nach Deutschland zurückzukehren. Jedes Bundesland war durch ein Objekt vertreten, wodurch die lokale Verankerung der Erinnerung deutlich wurde. Gleichzeitig stellte die Ausstellung Fragen an die Zukunft: Wie kann Erinnerungskultur weiterentwickelt werden? Welche neuen Ansätze braucht es, um Gedenken lebendig zu halten?

Nach mehr als zwei Jahren seit Projektbeginn lässt sich feststellen, dass die Resonanz überwältigend war. Ob im Deutschen Bundestag, im UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen oder in den begleitenden Teilprojekten: Sechzehn Objekte hat große Aufmerksamkeit in Öffentlichkeit und Medien gefunden und viele Menschen erreicht. Das Interesse hat bestätigt, wie wichtig es ist, die Erinnerung an den Holocaust in immer neuen Formaten zu verankern.

Inzwischen sind nahezu alle Stationen abgeschlossen, nur die Ausstellung um das Objekt von Hermann Zondek im Berliner Klinikum Am Urban läuft noch. Der Rückblick zeigt: Sechzehn Objekte hat nicht nur Geschichten



Blick in die Ausstellung

vermittelt, sondern sie so präsentiert, dass sie Interesse wecken, Diskussionen anstoßen und Verantwortung verdeutlichen.

Gerade angesichts aktueller Ereignisse, des Terrorangriffs der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023, der Bedrohung jüdischen Lebens weltweit und der zunehmenden Angriffe auf die Erinnerungskultur in Deutschland, ist die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit aktueller denn je. Antisemitische Vorfälle, die Zerstörung von Stolpersteinen oder Forderungen nach einem Ende der Erinnerungskultur machen deutlich, dass diese Arbeit fortgeführt werden muss.

Der Freundeskreis Yad Vashem dankt allen Partnern, die zum Erfolg von Sechzehn Objekte beigetragen haben. Ohne die Unterstützung des Bundesministeriums der Finanzen wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Mit Blick auf die Zukunft bleibt es unsere Aufgabe, die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten, neue Wege der Vermittlung zu suchen und der Relativierung des Holocaust entschieden entgegenzutreten.

Zur Ausstellungsdocumentation: 

„Der 80. Jahrestag ist mehr als eine Erinnerung; er ist ein Aufruf zum Handeln. Wir müssen als Gesellschaft Verantwortung übernehmen und sicherstellen, dass niemand aufgrund seiner Herkunft, Religion oder Überzeugungen in Angst leben muss und jüdisches Leben und jüdische Kultur in Deutschland geschützt werden.“

Bildung, Begegnung und der Schutz von Minderheiten sind die Grundpfeiler, auf denen ein gemeinsames und respektvolles Miteinander fußt. Das Gedenken an Auschwitz sollte uns daran erinnern, dass wir aus der Vergangenheit die richtigen Lehren ziehen, in der Gegenwart gegen jede Form von Hass, Ausgrenzung und Diskriminierung einzutreten und so die Grundlagen für eine gute Zukunft zu legen.“

Kai Diekmann
Vorsitzender des Freundeskreis Yad Vashem e.V.

Zondek – Arzt Am Urban



Detail Vitrine

„Wo einst seine Hände heilten, sprechen nun Bilder seiner Lebensreise – ein leiser, aber eindrucksvoller Widerhall Hermann Zondeks – eines jüdischen Arztes und dem Ärztlichen Direktor des Klinikums Am Urban, der in der NS-Zeit zur Flucht gezwungen wurde. Die Kunst heute in eben jenem Krankenhaus soll Erinnerungen und Hoffnung zugleich wachrufen. Romy Blümel hat diese anspruchsvolle Aufgabe mit leichter Hand und dennoch sehr eindringlich und immersiv umgesetzt.“

Pia Gabel
Direktorium, Klinikum Am Urban



Blick in die Ausstellung

Die Ausstellung über Hermann Zondek im Vivantes Klinikum Am Urban geht in die Verlängerung: Auch im nächsten Jahr können Besucherinnen und Besucher die beeindruckende Installation der Illustratorin Romy Blümel sehen. In sieben eindrucksvollen Bildern wird die Geschichte des Krankenhauses mit Episoden aus dem Leben des Arztes verknüpft, der in den 1920er Jahren zu den bekanntesten Medizинern Deutschlands gehörte.

Die Bilder machen Zondeks Weg von seiner Zeit als Ärztlicher Direktor bis zu seiner erzwungenen Flucht 1933 sichtbar und schlagen eine Brücke zu unserer Gegenwart. Falls Sie die Ausstellung bisher verpasst haben, nutzen Sie die Gelegenheit – ein Besuch lohnt sich.

Das Projekt ist eine Initiative des Freundeskreis Yad Vashem e.V. in Kooperation mit dem Vivantes Klinikum Am Urban und wird von der Deutschen Bahn sowie dem Bundesministerium der Finanzen gefördert.

ZONDEK

Arzt Am Urban

Vivantes Klinikum Am Urban

Ausstellungsfilm:



Animationsfilm:





Ausstellungsführung mit der Geflüchteteninitiative „Pankow hilft“, 24.10.2024

Seit Ausstellungsbeginn fanden zahlreiche Führungen durch die Zondek-Ausstellung statt – ein zentraler Baustein des Bildungsprogramms. Das Spektrum reichte von wöchentlichen öffentlichen Terminen bis zu speziellen Angeboten für Geflüchteteninitiativen, Krankenhauspersonal, Auszubildende, Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Wirtschaft sowie die USC Shoah Foundation.

Besonders bereichernd war die Zusammenarbeit mit Geflüchteteninitiativen. Durch die Verknüpfung von Zondeks eigener Fluchtgeschichte mit den Erfahrungen vieler Besucher entstand ein intensiver Austausch. Mehrsprachige Ausstellungstexte machen die Inhalte zudem für ein vielfältiges Publikum zugänglich.

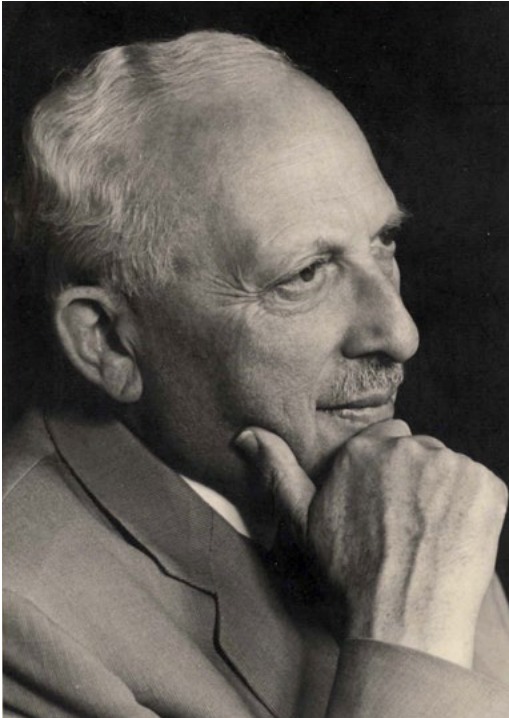
„All displays were wonderful but I think the most beautiful and also the most effective was the display of the wartime, with so many lines and colors, the sadness and fear has been showed [sic] perfectly.“

Teilnehmer der Geflüchteteninitiative „Pankow hilft“



Detail Vitrine

Stefan Wolff über Hermann Zondek



Hermann Zondek

Dieser Artikel von Dr. Stefan L. Wolff, dem Großneffen von Hermann Zondek, erschien am 1. Oktober 2024 bei haGalil.

Im Urban-Krankenhaus, der letzten deutschen Wirkungsstätte des jüdischen Internisten Hermann Zondek, als dessen Chefarzt er seit 1926 fungierte, erinnert jetzt eine Ausstellung der Freunde von Yad Vashem an ihn.

Während der Name Zondek in Israel noch recht geläufig ist, weil auch seine beiden Brüder Samuel und Bernhard hochkarätige Mediziner waren, die ebenfalls dort ihre Laufbahn fortsetzten, ist er in Deutschland meist nur noch Experten bekannt. Dabei stand Hermann Zondek als Arzt wichtiger Politiker vor 1933 zeitweise durchaus im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, insbesondere als er den Außenminister Gustav Stresemann auch während dessen Auslandsreisen medizinisch betreute. In dem Kontext wurde in den Zeitungen nicht selten von den vergeblichen Bemühungen Zondeks berichtet, den gesundheitlich stark angeschlagenen Stresemann zu mehr Schonung zu bewegen.

Hermann Zondek stammte aus der kleinen Stadt Wronke in Posen. Zu der Zeit seiner Geburt im Jahr 1887 lebten unter den gut 3000 Einwohnern etwa 500 Juden. Sein Vater war Kaufmann. Der Geburtsname seiner Mutter lautete Holländer, was noch darauf hinwies, dass deren Großvater Baer Bernhard Holländer Anfang des 19. Jahrhunderts von Amsterdam nach Posen gekommen war, um in der berühmten Yeshiva von Akiba Eger zu lernen.

Hermann war der älteste unter sechs Geschwistern. Neben den drei Brüdern, Bernhard, Samuel und Ernst gab es die Schwestern Berta und Hedwig. Bernhard und Samuel studierten ebenfalls Medizin und als die beiden 1926 es Hermann gleichtaten und den Professorentitel erhielten, lautete in der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ die Überschrift dieser Nachricht „Die vier Zondeks“. Der vierte war der väterliche Onkel Max, Professor für Urologie, der Hermann früher davon abgebracht hatte, Rabbiner zu werden und ihn stattdessen für die Medizin zu begeistern wusste. Aufgrund seiner Forschungen in der Endokrinologie erhielt Hermann den Spitznamen „Hormon“ Zondek. Seinem Bruder Bernhard konnte er einige Anregungen für dessen Forschung auf dem Gebiet der Gynäkologie vermitteln, die zu dem ersten Schwangerschaftsnachweis im Urin führte (Aschheim-Zondek Reaktion) und Bernhard zu einem Kandidaten für den Nobelpreis machte.

Dann kam das Jahr 1933. Kein anderer Chefarzt wurde so früh aus seiner Stellung vertrieben wie Hermann Zondek. Am 10. März 1933 erhielt er bereits Hinweise, das Krankenhaus am nächsten Tag besser nicht zu betreten. Aber so recht konnte und wollte er das nicht ernst nehmen. Der am 5. März neu gewählte Reichstag sollte am 21. März zusammentreten (Tag von Potsdam) und zwei Tage später das „Ermächtigungsgesetz“ beschließen. Der „Juden Boykott“ vom 1. April und das Berufsbeamtenengesetz vom 7. April, das den gesetzlichen Rahmen für die Entlassung aller als Juden deklarerter Angehöriger des öffentlichen Dienstes regelte, wie auch der Entzug der Kassenzulassung für jüdische Ärzte vom 22. April, waren noch gar nicht absehbar. Zondek war zwar ein Arzt, der weiterhin viele bekannte Politiker zu seinen Patienten zählte, darunter zuletzt den Sozialdemokraten Otto Wels und den Vorgänger Hitlers als Reichskanzler Kurt von Schleicher, aber dennoch kam er nicht auf die Idee, dass dies für ihn persönliche Konsequenzen haben könnte. Der folgende Tag sollte ihn eines anderen belehren und ihm zeigen, dass es in Deutschland keinen Platz mehr für ihn gab. Eine Gruppe von SA-Leuten unter der Leitung des Grafen Helldorf hatte das Krankenhaus mittags besetzt. Zondek wurde zusammen mit einigen Mitarbeitern in sein Dienstzimmer eingesperrt, sah sich gezwungen sein Auto der „nationalen Bewegung zur Verfügung zu stellen“ und wurde anschließend von einem „SA-Gericht“ seines Postens als Klinikleiter enthoben.

In einigen US-amerikanischen Zeitungen gab es in den folgenden Tagen Meldungen, Zondek sei misshandelt und entführt worden. Die New York Times brachte am 19. März aber eine Richtigstellung durch die Frau von Hermann Zondek persönlich. Sie erklärte, es gebe keinen Anlass zur Besorgnis, ihr Mann sei lediglich in Urlaub gegangen, weitere Angaben wollte sie dazu aber nicht machen. Tatsächlich hatte Zondek noch am 11. März abends zusammen mit seinem Bruder Samuel den 9 Uhr Zug nach Zürich genommen und den deutschen Herrschaftsbereich danach nicht mehr betreten.

Das Kapitel der Zondeks in Berlin war zu einem Ende gekommen. Bernhard folgte 1933 bald seinen beiden

Brüdern ins Ausland. Seit 1934 lebten und arbeiteten dann alle im damaligen englischen Mandatsgebiet Palästina. Später holten sie ihre Eltern nach. Max Zondek starb noch 1933 in Berlin. Sein Grab findet sich auf dem jüdischen Friedhof Weißensee. Den jüngsten Bruder holten sie noch nach, aber die beiden Schwestern wurden mit ihren Ehemännern Opfer der Shoah. Seit 2001 trägt das älteste Gebäude der Charité den Namen „Aschheim-Zondek-Haus“ und vor dem Urban-Krankenhaus erinnert eine Plakette an Hermann Zondek und seine Kollegen, die am 11. März 1933 gewaltsam von ihren Stellen vertrieben wurden.

In Jerusalem leitete Hermann das in einem orthodox geprägten Viertel gelegene Bikkur Cholim Hospital. Anfang 1949 reiste er mit einer Mission in die USA: „Jerusalem, meine Heimat, seit ich 1933 Deutschland verlassen habe, hat mich mit einer dringenden Botschaft hierher gesandt.“ Er schilderte die Not angesichts der mangelnden Ausstattung des Krankenhauses und drohender Epidemien und appellierte an die Großherzigkeit aller Juden in der Welt. Dieser Hilferuf erschien in der in New York herausgegebenen deutschsprachigen Exilzeitschrift „Aufbau“ mit den Konterfeis von Zondek und – weit größer – dem von Einstein, mit dessen Stellungnahme: „Ich weiss, dass das von Professor Herman Zondek geleitete Bicur Cholim Hospital für die Jerusalemer Gemeinde von äusserster Wichtigkeit ist. Es braucht in seiner augenblicklichen Not sofortige Hilfe.“

„Ich weiss, dass das von Professor Herman Zondek geleitete Bicur Cholim Hospital für die Jerusalemer Gemeinde von äusserster Wichtigkeit ist. Es braucht in seiner augenblicklichen Not sofortige Hilfe.“

Hermann Zondek wirkte bis zum Ende seiner Laufbahn in Jerusalem, behandelte wie zuvor in Deutschland neben den Patienten aus der Jerusalemer Altstadt auch weiterhin

Prominente, darunter den Philosophen Martin Buber und den äthiopischen Kaiser Haile Selassi, der ihn später als einen guten Freund bezeichnet haben soll.

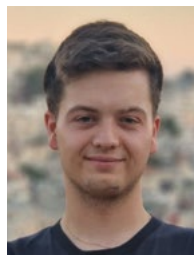
Zu seinem 70. Geburtstag erhielt er ein Glückwunschsreiben von Ben Gurion und dessen Frau, die ihm ihre „tiefe Wertschätzung“ übermittelten, „die wir für Ihre Persönlichkeit und Ihre Leistung auf dem Gebiet der Wissenschaft und praktischen Heilkunde empfinden; sie trug zur Ehre unseres Volkes und Israels bei. Wir hatten den Vorzug, daß Sie und Ihr begabter Bruder [Bernhard], die Sie zu den Großen der Wissenschaft in der Welt gehören, sich in unserem Lande niederließen und Israel zu einem wichtigen Zentrum der medizinischen Forschung und Heilkunde machten.“

Hermann Zondek ist am 11. Juli 1979 im Alter von 91 Jahren in Jerusalem gestorben.

Team & Dank

Das Team

Im Berliner Büro haben die vergangenen Monate große personelle Veränderungen mit sich gebracht. Bei der Jahreshauptversammlung Ende 2024 wurde Ruth Ur nach fünf erfolgreichen Jahren als Geschäftsführerin verabschiedet. Anfang dieses Jahres verließen auch Lukas Geck und Margit Emesz den Freundeskreis. Das Team wurde daraufhin neu aufgestellt: Helen Schmitz ist zuständig für Veranstaltungen und Ausstellungen, Leon Mahncke für Öffentlichkeitsarbeit und die Geschäftsführung hat Wenzel Michalski übernommen. Von Yad Vashem Jerusalem zum Freundeskreis gewechselt sind die beiden Bildungsexpertinnen Anne Weininger-Lepper und Dr. Birte Hewera. Ihr Wechsel unterstreicht die noch engere Kooperation zwischen Berlin und Jerusalem. Die beiden Kolleginnen sind für die Fortbildung von Lehrkräften, Polizisten und Justiz zuständig.



Wenzel Michalski (Geschäftsführer), Helen Schmitz (Projektleitung), Leon Mahncke (Öffentlichkeitsarbeit), Anne Weininger-Lepper (Referentin für Bildung und Vermittlung, Overseas Education and Training Department), Dr. Birte Hewera (Strategic Partnerships Liaison, Overseas Education and Training Department)

Wir danken unseren Förderern und Partnern 2024/25:

Förderer:



DAIMLER TRUCK

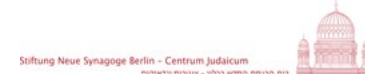


VOLKSWAGEN GROUP



Partner:

The Wiener Holocaust Library



Für die projektbezogene Unterstützung in unserem Büroalltag danken wir: Laura Gehrlicher, Dean Körzdörfer, Rouven Lifshitz und Marie-Luise Sutor.

Wir freuen uns über Spenden:
Freundeskreis Yad Vashem e.V.
Sparkasse Bielefeld
IBAN: DE0848 0501 6100 4419 5378
BIC: SPBIDE3BXXX

Spenden mit Paypal:



Impressum

Freundeskreis Yad Vashem e.V.
Joachimsthaler Str. 13
10719 Berlin

+49 (0) 30 81 82 59 28
info@yad-vashem.de
yad-vashem.de



Registergericht
Amtsgericht Charlottenburg
Registriernummer
VR 30057 B

Vorstand
Kai Diekmann, Dr. Alice
Brauner, Christopher Freiherr
von Oppenheim, Dr. Haim
Gertner, Harry Habermann,
Steffen Kampeter, Dr. Melanie
Piepenschneider

Kuratorium
Stephan-Andreas Casdorff,
Dr. Kristina Eichhorst, Stephan
Göcken, Dr. Stephan Holthoff-
Pfortner, Lars Klingbeil,
Otmar Kury, Alexander Graf
Lambsdorff, Olaf Lehne, Sylvia
Löhrmann, Daniela Ludwig,
Udo Michallik, Sabine Sasse,
Marlene Schönberger, Nicolas
Seidl, Prof. Dr. Walter
Smerling, Dr. Peter Tauber

Geschäftsführung
Wenzel Michalski

Redaktion
Helen Schmitz, Leon Mahncke

Grafik
Distaff Studio
Sarah Fricke, Lea Sievertsen

Bildnachweise
Angaben zu Fotografen sowie
abweichende Copyright-
Informationen: S. 2, S. 8, S. 10,
S. 11: Freundeskreis Yad Vashem
e.V.; S. 12: Eva Luise Hoppe /
im Auftrag der International
Holocaust Remembrance Alli-
ance; S. 14–15: Bundesfinanz-
ministerium / Photothek; S. 23,
S. 25, S. 26, S. 28: Freundeskreis
Yad Vashem e.V.; S. 34: Stephan
Pramme; S. 40: ZWEITZEUGEN
e.V.; S. 41: Freundeskreis Yad
Vashem e.V.; S. 42, S. 43: Luigi
Toscano; S. 44: Freundeskreis
Yad Vashem e.V., S. 50–52:
Marvin Systemans; S. 54, S. 56:
art/beats; S. 58: Freundeskreis
Yad Vashem e.V.; S. 59: art/beats;
S. 60: Yad Vashem Artifacts
Collection. Gift of Dr. Gerda
Zondek, Israel; S. 66: Freundes-
kreis Yad Vashem e.V.

Redaktionsschluss
Oktober 2025

© 2025 Freundeskreis
Yad Vashem e.V.

FREUNDENSKREIS
YAD VASHEM
INTERNATIONALE
HOLOCAUST GEDENKSTÄTTE

FREUNDESKREIS
YAD VASHEM
INTERNATIONALE
HOLOCAUST GEDENKSTÄTTE

